

Die wahre Bedeutung der „Stille Nacht!“-Textdrucke aus Steyr

HORST EBELING

Das Anfang 2016 im Wiener Antiquariatshandel aufgetauchte Exemplar eines bei Joseph Greis in Steyr herausgegebenen Textdrucks des Stille-Nacht-Liedes¹ hat zu einigen Irritationen geführt. In der Folge des Antiquariatsangebots sind weitere Fassungen dieses Textes auch in einschlägigen Archiven und Bibliotheken zum Vorschein gekommen. Während der Jubiläums-Ausstellung 2018 im Salzburg-Museum wird ein darauf fußender Textdruck von Joseph Greis' Nachfolger Michael Haas gezeigt werden.

Der von Michael Neureiter in den „Blättern der Stille-Nacht-Gesellschaft“ im November 2016 und in späteren Presseausendungen etwas euphorisch als Sensationsfund und als ältester Stille-Nacht-Textdruck vorgestellte Flugblatt-Druck ist nicht ganz einfach einzuordnen. Die größte Schwierigkeit bereitet eine annähernd genaue Datierung, denn eine Jahreszahl fehlt auf dem Titelblatt. Zwar versucht Neureiter anhand der weiteren Angaben einen Zeitraum für das Erscheinen zu rekonstruieren, geht dabei aber von einer falschen Voraussetzung aus.

Die aus Zensurgründen notwendige Angabe des Druckers und des damit eng verknüpften Erscheinungsortes ist auf dem Deckblatt vorhanden und wird durch den Zusatz „gedruckt bei Joseph Greis“ nochmals unterstrichen, obwohl die schlichtere Form „bei“ vor dem Namen der verantwortlichen Druckerei auch in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts schon von den Zensurbehörden als ausreichend angesehen wurde und vielfach üblich war. Der ergänzende Hinweis „zu haben [bei Joseph Greis]“ ist ein Zeugnis des zunehmenden Konkurrenzkampfs zwi-



Johann Herkules Haid: *Ulm mit seinem Gebiete*.
Ulm 1786 (siehe Anmerkung 6)

schen Buchproduzenten und Buchhändlern, für die der Staat inzwischen eine über das Kaufmännische hinausgehende wissenschaftlich-literarische Qualifikation anstrebte. Das wird besonders deutlich durch die Schreiben des Steyrer Buchhändlers Johann Ferdinand Holzmayr an die bei der Reform der Buchhändler-Qualifikation federführende Maria Theresia. Vergeblich hatte der nicht mehr als Drucker tätige Holzmayr trotz seiner langjährigen Tätigkeit als Buchhändler eine vererbte Gerechtsame für den Buchhandel beantragt². Mit dem „zu haben bey...“ oder „zu finden bey...“ konnte unter Umgehung der mit dem Erwerb der Buchhändler-Lizenz verbundenen Schwierigkeiten so diskret auf den anderen Vertriebsweg, den Direktbezug bei der Druckerei, aufmerksam gemacht werden.

Richtig ist, dass auch im 18. Jahrhundert Drucker im deutschsprachigen Raum häufig gleichzeitig eine mehr oder weniger große Buchhandlung betrieben. Ein Beispiel ist die Offizin Heinrich Ludwig Brönner in Frankfurt am Main, die bis weit ins 20. Jahrhundert hinein als Verlagsimperium bestanden hat und deren Geschichte deshalb gut dokumentiert ist³. Die Besucher ihrer Buchhandlung am Pfarreisen, dem heutigen Domplatz, zu denen auch Goethe in seiner Frankfurter Zeit gehört haben soll, mussten nicht gesondert darauf hingewiesen werden, dass die „bey Heinrich Ludwig Brönner gedruckte“ *Wahl-Capitulation Kaiser Karls VII.*⁴ vor Ort „zu finden“ sei. Auch hätte dieser Hinweis angesichts der Reise Strapazen kaum einen Interessenten zu einer Kutschfahrt nach Frankfurt am Main verlockt.

Wohl aber war es für Bücherliebhaber aus der Provinz ohne erreichbare Buchhandlung sicher beruhigend, dass sie das Druckwerk ihres Begehrens auch unmittelbar beim Drucker bestellen konnten.

Andrerseits hatte die Ulmer Druckerfamilie Wagner 1786 ihre Buchhandlung längst verkauft⁵, als das im gleichen Jahr mit der Titelblattangabe „gedruckt und zu haben bey Christian Ulrich Wagner, dem Älteren“ beliebte Werk von Johann Herkules Haid „*Ulm mit seinem Gebiete*“⁶ aufgelegt wurde. Der Hinweis sollte Interessenten also die Möglichkeit zur Direktbestellung aufzeigen.

Auch Joseph Greis in Steyr hat diesen Vertriebsweg angepeilt, wenn er das 1809, also lang vor der Etablierung seiner Buchhandlung, aufgelegte Druckwerk „*Betrachtungen auf alle Tage der heiligen Fasten*“ mit dem vertrauten Hinweis „Gedruckt und zu finden bey Joseph Greis“ versieht⁷.

Zwischen den Formulierungen „zu finden bey...“ und „zu haben bey...“ besteht in allen untersuchten Beispielen kein semantisch erkennbarer Unterschied.

Die von Michael Neureiter formulierte Begründung kann also nicht zur Datierung herangezogen werden. Als gesicherte Jahreszahl steht lediglich 1837 zur Verfügung. Das Textheft von Greis muss spätestens 1837 erschienen sein, denn der Verkauf der Druckerei an Greis' Nachfolger Michael Haas ist in den Gewerbe- und den Grundstücksakten gut dokumentiert. Für das in der Ausstellung im Salzburg-Museum gezeigte und ebenfalls undatierte Haas-Druckblatt aus Privatbesitz ist daraus hingegen 1837 als das früheste Erscheinungsjahr zu erschließen.

Die üblicherweise zur Fingierung eines Erscheinungsjahrs herangezogenen Aufzeichnungen der Zensurbehörde oder der mit der Entgegennahme der Zensurobjekte betrauten Unterbehörden stehen hier nicht lückenlos zur Verfügung. Die Aktenlage lässt vermuten, dass sich in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts sowohl bei der k.k. Central-Bücher-Censur in Wien als auch bei den in den k. k. Provinzen bestehenden Censurs-Behörden, den Bücherrevisionsämtern, wegen der Arbeitsüberlastung eine gewisse Zensurmüdigkeit eingeschlichen hatte – mit Auswirkungen auf die Abliefe-

rungsmoral der Druckbetriebe. Denn trotz der inzwischen von den Unterbehörden übernommenen Einsammlung der Zensur-Exemplare und der Weiterleitung nach Wien verblieben dem Drucker erhebliche Restkosten.

Interessant ist jedenfalls, dass auch Joseph Greis, zu dessen Druckauftrags-Kunden immerhin das Stift Kremsmünster gehörte, seine Ablieferungspflicht nicht immer ernst nahm. Zwar hätte er davon ausgehen können, dass die vorliegende Sammlung von vier Weihnachtsliedern die Zensur unbeanstandet passiert hätte. Bei den von ihm im gleichen Format aufgelegten Volksliedsammlungen aus dem Senn- und Jäger-Milieu konnte sich Greis wegen der schlüpfrigen oder zumindest gewagten Texte hingegen nicht sicher sein. So ist es nicht verwunderlich, dass er die Zensurbestimmungen oft locker handhabte und notfalls einen – in der Regel nicht kostenfreien – Verweis der Zensurbehörden in Kauf nahm⁸.

Das Merkmal „ältester Textdruck“ fußt somit auf einem höchst ungesicherten Datum. Neureiters Fixierung darauf mag einer unterschweligen Konkurrenzfurcht gegenüber den bisher als älteste Stille-Nacht-Drucke bekannten sächsischen Druckfassungen entspringen. Sie verstellt aber den Blick auf die wahre Bedeutung der Steyrer Druckschrift: Nach dem bisherigen Kenntnisstand wird „Stille

Nacht!“ hier zum ersten Mal seit Joseph Mohrs Autograph im Gegensatz zum Frieze-Druck von 1832/33 mit sechs Strophen abgedruckt und als Weihnachtslied bezeichnet. Diese „Sensation“ wird auch nicht dadurch geschmälert, dass „Weihnachtslieder“ hier als Sammelbezeichnung für alle vier bei Greis zusammengehefteten Liedtexte verwendet wird und nicht unmittelbar vor dem Stille-Nacht-Text steht.

Auch wenn manche Textabweichungen in den sechs Strophen für Kenner des „originalen“ Mohr-Autographs einen fast schon kabarettistisch-satirischen Beiklang haben mögen, ist die Aussagestruktur noch gut zu erkennen. Da sich das auf uns gekommene Verlagsprogramm Joseph Greis' - vielleicht mit Ausnahme der genannten Zweideutigkeiten in den Jägerliedern – nicht durch ironische Anspielungen auszeichnet, ist bei den genannten Textstellen von Übertragungsfehlern auszugehen. Das schließt eine spekulative Vermutung, das Mohr-Autograph habe als Vorlage gedient, von vornherein aus. Die Handschrift Mohrs ist so gestochen klar, dass jeder ausgebildete Setzer, also auch Joseph Greis, mit einer wörtlichen Übertragung der Handschrift keine Schwierigkeiten gehabt hätte. Möglicherweise beruht der Greis-Text auf mündlicher Überlieferung. Der reizvollen Frage, wo und von wem um 1830 in der Umgebung

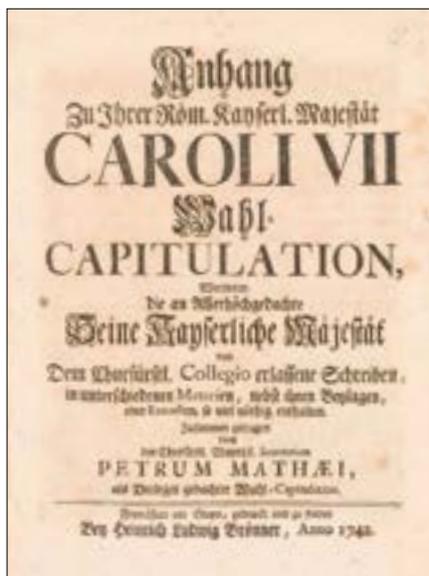


Der „Greis-Druck“ mit dem Lied „Stille Nacht“, Steyr o.J., Seiten 6, 7, 8 und Cover

Fotos: Wiener Volksliedwerk

von Steyr das Stille-Nacht-Lied in der Weihnachtszeit mit sechs Strophen gesungen worden ist, konnte bisher nicht nachgegangen werden.

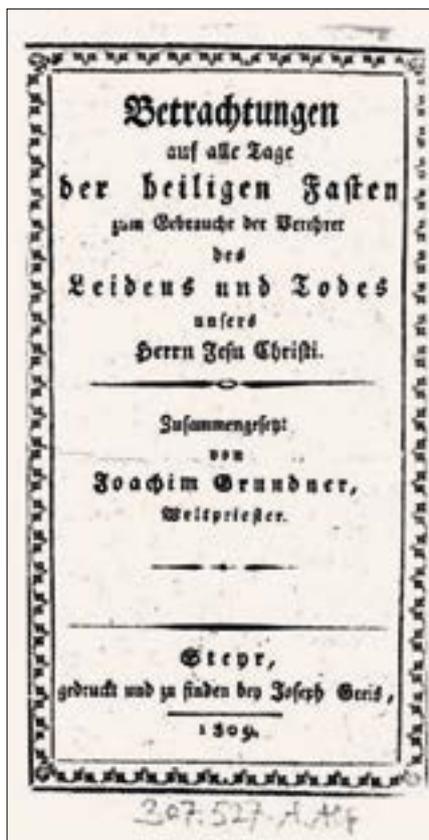
Bei genauer Analyse der Textabweichungen kann das vom unbekanntem Sänger/Textverfasser gewählte lockicht als 1816 gängige und damit nicht erwähnenswerte Schreibvariante des Adjektivs gesehen werden, die gegen Ende des 19. Jahrhunderts zunehmend durch lockig ersetzt wird. Für eine Schlagzeile taugt sie damit nicht. Im frühen 19. Jahrhundert war die aus dem Mittelhochdeutschen stammende Verwendung der Adjektiv-Endung -t noch geläufig. Sie tritt uns heute rudimentär in den teils substantivierten Adjektiven Röhricht, Dickicht, Kehrlicht oder in töricht entgegen. Auch im süddeutsch-österreichischen Dialekt hat sie sich bei den Adjektivbildungen blondlockert und großkopfert erhalten. Reizvoll ist auch die heute noch gebräuchliche regional selbst in der Schriftspache unterschiedliche Beschreibung der Nacktheit: nackt, nackig, nackicht und nackert stehen hier einträchtig nebeneinander. Im Zuge der Untersuchung des Steyrer Textes müsste vielmehr gefragt werden, warum Joseph Mohr das von den Grimms als sporadische „Zwischenform“ angesehene *lockigt* verwendet. Bei der Abfassung seines Mariapfarrer Gedichts lässt Joseph Mohr eine gewisse Neigung zu altehrwürdigen Formen erkennen, besonders deutlich wird dies in der schwer verständlichen fünften Strophe. Möglicherweise war ihm die aus dem Norddeutschen stammende Gleichsetzung des g mit dem ch am Wortende zu dubios, obwohl sie in der deutschen Klassik auch bei deren süddeutschen Vertretern aus Gründen des Endreims fast schon Standard war. Das sich allmählich durchsetzende *lockig* war Mohr vielleicht zu modern, weil er die von Fürsterzbischof Colloredo für die kirchlichen Handlungen propagierte deutsche Sprache in anspruchsvoller, getragener Form verwenden wollte, wie der Stille-Nacht-Text in seiner Gesamtheit zeigt. Immerhin hatte Joseph Mohr in Friedrich Schiller



Die Wahlkapitulation Karl VI. (siehe Anm. 4)

einen prominenten Mit-Verwender von *lockigt*⁹.

Viel bemerkenswerter ist hingegen ein leicht zu übersehender kleiner Textunterschied mit theologischen Konsequenzen. Sowohl im Mohr-Text



Die „Betrachtungen auf alle Tage der heiligen Fasten“ von Joachim Grundner erschienen 1809 bei Joseph Greis. (siehe Anm. 7)

als auch in der Greis-Fassung findet sich an der gleichen Stelle im Satzgefüge eine mit als eingeleitete Konjunktionalphrase. Grammatisch kann sie als komparative Apposition gelten. Appositionen richten sich in Kasus, Genus und Numerus nach dem Bezugssubstantiv. Durch die relativ freie Wortstellung im Deutschen muss dieses nicht in unmittelbarer Nachbarschaft der Apposition stehen. In dem Satz „Jesus umschloss als Bru(ü) der die Völker der Welt“ ist die Komparativapposition sowohl dem Subjekt Jesus als auch dem Objekt Völker zuzuordnen. Die genaue Zuordnung ist allenfalls durch den Vergleich der oben genannten Merkmale möglich. Da Kasus und Genus in diesem Fall wegen Formgleichheit als Unterscheidungsmerkmale ausfallen, bleibt nur der Numerus. In der Tat unterscheidet sich der Singular Bruder von der Pluralform Brüder – aber eben nur durch die unauffälligen Umlaut-Striche über dem u. Der Satz könnte also zwei etwas freier formulierte Bedeutungen haben: Jesus sah sich als Bruder der huldvoll von ihm umarmten Völker oder Jesus sah in den huldvoll von ihm umarmten Völkern seine Brüder.

In Mohrs Text ist Jesus der Bruder der Völker der Welt, der diese liebevoll in die Arme nimmt. Diese Bruderrolle des Erlösers ist vielen christlichen Glaubensgemeinschaften nicht fremd und deshalb wird häufig in der unmittelbaren Anrede des Religionsstifters der „Bruder Jesus“ der hierarchiegläubigen Variante „Herr Jesus“ vorgezogen.

Andrerseits weiß der Priester Joseph Mohr als Stellvertreter Jesu - jenseits der heute selbstverständlichen Gleichberechtigung - natürlich, dass seine Gemeinde aus Brüdern und Schwestern besteht, und wendet sich in dieser vertrauten Form an sie. Wenn nun Mohr den ursprünglichen Gemeindebegriff auf die Völker der Welt ausdehnt – und das gerade ist die Kernaussage der Friedensstrophe – spricht er in diesen Völkern auch die Frauen an. Die katholische Kirche mag zu Mohrs Zeiten verstaubt gewesen sein. Dennoch ist es schwer mit der Kern-

aussage vereinbar, wenn ausgerechnet Joseph Mohr durch die Wortwahl der Hälfte der Menschheit die Huld Jesu vorenthalten wollte. So kommen als Ursache für die Textabweichung an dieser Stelle nur mangelndes Wissen und Gedankenlosigkeit des mit der Übertragung betrauten Setzers in Frage. Die übrigen von Neureiter herausgestellten Textunterschiede sind dagegen nur „Erdnüsse“.

Seit der Erfindung des Buchdrucks galten Drucker und Setzer als intellektuelle Elite unter den Handwerkern, mussten sie doch lesen und schreiben können. Theologische Kenntnisse verlangte man von ihnen nicht. So mag Joseph Greis die Verkennung des feinen theologischen Unterschieds zwischen *Bruder* und *Brüder* nachgesehen werden.

Was er sich aber in den vorangehenden zwei Zeilen leistet, lässt an den intellektuellen Fähigkeiten des ausgebildeten Setzers und Druckers zweifeln. Durch die sinnentstellende Verbform *sind* in der zweiten Zeile, die auch in keinem vernünftigen Zusammenhang zu Kasus und Numerus der sie umgebenden Wörter steht, wird der Satz zu barem Unsinn. Und das ausgerechnet in der vierten Strophe, die das Lied – brandaktuell – erst zum Friedenslied macht. Mangels genauer Jahresangaben kann nur aus der wörtlichen Übereinstimmung der bisher von Neureiter entdeckten und dem staunenden Publikum vorgestellten drei Textgehäfte auf ein- und dieselbe – vermutlich erste und einzige – Auflage geschlossen werden.

Während die weltweite Verbreitung des Stille-Nacht-Liedes ohne die verschiedenen Lieddrucke im nord- und mitteldeutschen Raum nicht denkbar wäre und die Forschung hier gesicherte Erkenntnisse darüber hat, wie die einzelnen Drucke in der Art eines Räderwerks ineinandergreifen, ist über die verbreitungsgeschichtliche Wirkung des Textdrucks aus Steyr noch wenig bekannt. Immerhin deutet die zweite verbesserte Auflage bei Joseph Greis' Nachfolger Michael Haas auf eine gewisse regionale Nachfrage hin. Und Haas war



Das Haus Grünmarkt 7 in Steyr, wo die Buchdruckerei Greis untergebracht war.

Foto: Michael Neureiter

bemüht, einige der gravierendsten Textschwächen auszubessern. Insgesamt scheint den Steyrer Textdruckern kein wesentlicher Verbreitungserfolg beschieden gewesen zu sein, denn weitere Textfassungen, deren „Stammbaum“ in der Regel durch den Nachweis von übernommenen Textfehlern zurückzuverfolgen ist, sind bisher nicht aufgetaucht. Angesichts seiner offensichtlichen Qualitätsmängel ist die Nichtverbreitung möglicherweise sogar als Glücksfall für die heutige Stille-Nacht-Rezeption anzusehen.

¹ Vier schöne neue Weihnachtslieder. Steyr o.J., „gedruckt und zu haben bei Joseph Greis“.

² Bachleitner, Norbert; Eybl, Franz M.; Fischer, Ernst: Geschichte des Buchhandels in Österreich. Wiebaden 2000. -Hess, Alois. Steyr, eine alte Druckerstadt. Phil.Diss. Universität Wien 1950. S. 112 ff.

³ Brönnner-Umschau-Gruppe. Wikipedia.[https://de.wikipedia.org/wiki/Brönnner-Umschau-](https://de.wikipedia.org/wiki/Brönnner-Umschau-Gruppe)

Gruppe, zuletzt aufgerufen am 11.04.2017 23:06.

⁴ Matthieu, Pierre: Ihrer röm. kayslerl. Majestät Caroli VII Wahl-Capitulation. Franckfurt am Mayn 1742. „Gedruckt und zu finden bey Heinrich Ludwig Brönnner“

⁵ Schmidt, Rudolf: Deutsche Buchhändler. Deutsche Buchdrucker. Band 6. Berlin/Eberswalde 1908, S. 1017-1018. Gefunden unter: <http://www.zeno.org/nid/20011438770>, zuletzt aufgerufen 11.04.2017 21:56

⁶ Haid, Johann Herkules: Ulm mit seinem Gebiete. Ulm 1786. „Gedruckt und zu haben bey Christian Ulrich Wagner, dem ältern.“ Gefunden unter: <https://books.google.at/books>. E-book kostenfrei. Digitalisiert bei der Bayer. Staatsbibliothek 36617670690014. Zuletzt aufgerufen 11.04.2017 22:37

⁷ Grundner, Joachim. Betrachtungen auf alle Tage der heiligen Fasten. Steyr 1809. Joseph Greis.

⁸ Hess, Alois. Steyr, eine alte Druckerstadt. Phil. Diss. Universität Wien 1950. S. 99 f.

⁹ Grimm, Jakob und Wilhelm. Deutsches Wörterbuch. Leipzig 1884. Bd. 12, S. 1113/1114. Fotomech. Reprint-Ausgabe. München 1985.